



Programm 4. Berliner Werkstatt, 06.März 2020

9.45 – 10.45 Uhr

Keynote digital interaktiv: Disability Studies Forschung – An der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis

Nicole Andres - ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Bochumer Zentrum für Disability Studies (BODYS) **Raum:**
Aula

Beschreibung:

Disability Studies haben ihre Wurzeln in der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung. Sowohl die Wissenschaft als auch die soziale Bewegung zielen auf Emanzipation, Partizipation und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung. Auch deshalb werden in den Disability Studies partizipative Forschungsansätze verfolgt. Worin liegt eigentlich ihr Mehrwert – geht es hier um das Prinzip „Teilhabe und Empowerment“ oder um die Optimierung des Forschungsprozesses? Wie geht man mit dem notorischen Mangel an zeitlichen und finanziellen Ressourcen und mit anderen Herausforderungen um? Ist partizipative Forschung als inklusive Forschung überhaupt machbar? Kurz: Was ist der Anspruch und wie sieht die Wirklichkeit aus? Diesen und weitere Fragen wird am Beispiel eines partizipativen Evaluationsprojekts nachgegangen.

Programm 11.00 – 12.30 Uhr

Einstiegskurs Partizipative Forschung

Verantwortlich: Susanne Hartung , Susanne Giel **Raum:** S
100

Beschreibung:

Wir bieten einen Einstiegsworkshop an, in dem Teilnehmende der Berliner Werkstatt Grundlagen der Partizipativen Forschung erwerben können. Dazu setzen sich die Teilnehmenden in Kleingruppen mit Kriterien der Partizipativen Forschung (ICPHR 2013; Wright 2013) auseinander. Gern kann dies anhand mitgebrachter Projektideen oder Erfahrungen in eigenen Projekten geschehen. Als ein Instrument zur Reflektion wird der Kreis der Entscheidung vorgestellt und von den Teilnehmenden angewendet.

Literatur:

International Collaboration for Participatory Health Research (ICPHR) (2013) Position Paper 2: Participatory Health



Berliner Werkstatt Partizipative Forschung

Research: A Guide to Ethical Principles and Practice. Version: October 2013. Berlin: International Collaboration for Participatory Health Research. <http://www.icphr.org/position-papers> [Abruf: 20.02.2019]
Wright, Michael T. (2013): Was ist Partizipative Gesundheitsforschung? Positionspapier der International Collaboration for Participatory Health Research. In: *Praev Gesundheitsf* (8), S. 122–131, zuletzt geprüft am 09.10.2018.

Workshop 1: Partizipative Forschung von LGBTQIA+ Communities jenseits von HIV/AIDS: Reflexion der aktuellen Situation und von Perspektiven für zukünftige Forschungsprojekte in den deutschsprachigen Ländern.

Verantwortlich: Frank M. Amort

Raum: S 102

Beschreibung:

Dieser Workshop strebt einen offenen und zugleich kritischen Austausch zu unterschiedlichen Erfahrungen der PGF von (bzw. mit) LGBTQIA+ Communities in den deutschsprachigen Ländern an. Nach einer Vorstellung der Teilnehmer*innen soll ein Impulsreferat von Input für eine Diskussion bieten. Die vorgebrachte Hauptthese lautet: Die Herausforderungen von HIV/AIDS ermöglichen Partizipation in Gesundheitsforschung und Entscheidungsprozessen für einzelne Hauptbetroffengruppen, jedoch konnte daraus kein Impuls für weitere Themenfelder sowie Communities abgeleitet werden. Communities und auch Themenfelder, die in der englischsprachigen Literatur identifizierbar sind, können für die deutschsprachigen Länder weder in der thematischen Weite noch Forschungsintensität gefunden werden. Diese These soll durch die Teilnehmer*innen diskutiert und so widersprochen oder präzisiert werden. Aufbauend auf diesen Diskussionspunkten sollen in sehr offener und ergebnisoffener Weise zukünftige Perspektiven von gemeinsamer PGF von LGBTQIA+ Communities zu unterschiedlichen Fragestellungen, die den in einem gemeinsamen Brainstorming generiert werden.

Wertschätzung für unterschiedliche Erfahrungen der PGF, eine Lust am Austausch und sowie an der Entwicklung von zukünftigen gemeinsamen Perspektiven der PGF im Bereich der Gesundheit von LGBTQIA+ Communities sind die einzigen Voraussetzungen für eine Teilnahme.

Workshop 2: Gelingensbedingungen partizipativ forschender Zusammenarbeit in der Migrationsgesellschaft

Verantwortlich: Nadine Sylla **Raum:** S

103

Beschreibung:

Das Pilotprojekt „Partizipative Forschung mit jungen geflüchteten Menschen“ an der Katholischen Hochschule in Aachen erprobte in einem Forschungsteam aus wissenschaftlichen Mitwirkenden und jungen geflüchteten Menschen, wie partizipative Forschung gelingen kann. Dabei standen die Gelingensbedingungen von partizipativer Forschung und die Perspektiven, Lernprozesse und



Befähigungsprozesse aller Beteiligten im Mittelpunkt. Ausgangspunkt war das Ergebnis vorangegangener Forschung, dass die Lebensrealität von geflüchteten jungen Menschen stark von Fremdbestimmung geprägt ist, auf der anderen Seite insbesondere Selbstwirksamkeitserfahrung für sie eine große Bedeutung haben.

Im Workshop sollen die Erfahrungen des Projektes und die daraus abgeleiteten Gelingensbedingungen vorgestellt werden. Ein Schwerpunkt liegt auf der Reflektion der Machtverhältnisse, die zwar durch partizipative Forschung in Frage gestellt werden, gleichzeitig aber Team noch deutlicher spürbar werden und einen bewussten Umgang erfordern. Dies bedeutet auch gesellschaftliche Positionierungen und damit verbundene Diskriminierungserfahrungen zu berücksichtigen und die kontinuierliche Bereitschaft Deutungsmacht abzugeben.

Workshop 3: Das "conceptual model" zur Planung und Evaluation Partizipativer Forschung - lässt sich das Modell in den deutschsprachigen Raum übertragen?

Verantwortlich: Ina Schaefer, Theresa Allweiss **Raum:** S

106

Beschreibung:

Das "Community-Based Participatory Research Model for Planning and Evaluation of Community-Engaged Research Partnerships", kurz "conceptual model" stellt einen Reflexionsrahmen für partizipative Forschungsprojekte dar. Es ist ein logisches Modell, anhand dessen ein Projekt von der Planung über die Umsetzung bis zu den Ergebnissen reflektiert und ggf. evaluiert werden kann. Das Rahmenmodell fokussiert spezifische Aspekte der Partizipation und lässt sich in unterschiedlichen Phasen eines Projektes einsetzen. Bislang liegt das in englischer Sprache entwickelte Modell außerdem in einer spanischen und portugiesischen Fassung vor.

Wir möchten in dem Workshop das Modell zunächst anhand eigener Projektbeispiele (Projekt GESUND! und Projekt ElFE) vorstellen und erläutern.

Gemeinsam möchten wir diskutieren, welchen Nutzen das Modell für die Partizipative Forschung im deutschsprachigen Raum haben kann und ob es dafür eine Übersetzung oder eher eine Adaption braucht. Außerdem möchten wir Ihr Interesse an einer etwaigen Beteiligung innerhalb des Übersetzungs- bzw. Adaptionsprozess wecken.

An wen richtet sich der Workshop?

Wir freuen uns über alle Teilnehmenden, die sich für Möglichkeiten interessieren, wie eine Planung, Reflexion und Evaluation partizipativer Forschung erfolgen kann. Auch Teilnehmende, die sich bisher nicht mit Rahmenmodellen beschäftigt haben, sind herzlich willkommen! Ebenso wenig wird ein Interesse an einem weiteren Engagement vorausgesetzt.



Workshop 4: Partizipative Forschung als konstruktive Aushandlungskultur mit Frustrationstoleranz – Publikations-Schreibwerkstatt zum PartNetVeranstaltungsformat „Multilog“

Verantwortlich: Birgit Behrisch, Helene Luig-Arlt, **Raum:**
S 200

Beschreibung:

Diese neue Themenlinie möchte das Spektrum der vorhandenen audio-visuellen und onlineMaterialien aufzeigen, weitere Produkte bündeln und mit den Teilnehmenden der Werkstatt die Einsatzmöglichkeiten diskutieren. Stärken und Grenzen der Arbeit mit diesen Medien sowie Ergänzungsbedarfe sollen so sichtbar werden.

Filme werden in der partizipativen Forschung zu unterschiedlichen Zwecken eingesetzt. Das Spektrum reicht von Videoprotokollen für die Teilnehmenden, über öffentliche Prozessdokumentationen zur Präsentation von Ergebnissen. Zudem finden sich Erklär- und Lernvideos zur Vermittlung von Methoden oder von grundlegenden Prinzipien partizipativen Forschens. In ähnlicher Weise gilt dies für open access-Materialien zur Unterstützung von Forschungsprozessen. Für Audiomaterial (Podcasts usw.) wäre dies ebenfalls vorstellbar; aber hier ist unser Fundus noch nicht gefüllt. Wir freuen uns auf weitere Tipps, Anregungen und Menschen mit und ohne Erfahrungen in der Arbeit mit diesen Medien.

Alice Salomon Hochschule Berlin (2018): Fokusgruppen in der partizipativen Forschung einsetzen. Ein Lernfilm. Video. Verfügbar unter www.ash-berlin.eu/partnet-lernvideos und <https://vimeo.com/287436996> [37:02 Minuten, sechs Kapitel]

Programm 15.00 – 16.30 Uhr

D/A/CH – Café: Austausch zur Partizipativen Forschung im deutschsprachigen Raum

Verantwortlich: Frank M. Amort, Fabian Carlo **Raum:** Aula

Beschreibung:

Das D/A/CH dient zum Austausch unterschiedlicher Erfahrungen der PGF in Deutschland, Österreich und der Schweiz, ermöglicht Vernetzung und kann Perspektiven für zukünftige Zusammenarbeit generieren. Nach einer Vorstellung der Moderator*innen und Teilnehmer*innen werden in Kleingruppen aus 2-3 Personen folgende Frage diskutiert:

- a. Welche Stärken und Schwächen sehe ich (sehen wir) in der jeweiligen nationalen und grenzüberschreitenden PGF?



b. Welche Herausforderungen, Chancen oder Grenzen beobachte ich in der jeweiligen nationalen und grenzüberschreitenden PGF?

Aufbauend auf diesen Diskussionspunkten sollen in sehr offener und ergebnisoffener Weise zukünftige Perspektiven von gemeinsamer PGF in einem gemeinsamen Brainstorming generiert werden. Wertschätzung für andere Erfahrungen der PGF, eine Lust am Austausch und sowie an der Entwicklung von zukünftigen gemeinsamen Perspektiven der PGF sind die einzigen Voraussetzungen für eine Teilnahme.

Workshop 5: Lessons learned bei der Optimierung von Patienteninformationsmaterialien mit dem Partizipativen Gesundheitsforschungsansatz in isPO (integrierte sektorenübergreifende Psychoonkologie)

Verantwortlich: Andrea Göttel, Stefanie Houwaart, Sandra Salm, Theresia Krieger
Raum: S 100

Beschreibung:

Die Qualität des Patienteninformationsmaterials (PIM) beeinflusst die Akzeptanz einer Intervention maßgeblich. Selten werden bei seiner Entwicklung die Zielgruppen, z.B. Patienten, einbezogen. Dies wirkt sich negativ auf die PIM und somit auch auf den Implementierungserfolg aus. Anhand des isPO (integrierte, sektorenübergreifende Psychoonkologie) Projektes wollen wir aufzeigen, wie sich die Partizipation der Zielgruppe auf die Prüfung und Optimierung der PIM auswirkt.

Über die Erfahrungen und Herausforderungen in diesem innovativen Prozess würden wir (das PIM-Optimierungsteam, welches aus Vertretern der Krebsselfhilfe, der Krebsgesellschaft NRW und der externen Evaluation) gerne mit Ihnen ins Gespräch kommen. Folgende Fragen wollen wir mit Ihnen gemeinsam beantworten: Wie kann PIM durch Zielgruppenbeteiligung optimiert werden? Zu welchem Moment macht die Partizipation der Zielgruppe (Krebspatienten) Sinn oder ist das ethisch bedenklich? Wie kann man diese Idee praktisch und ressourcenschonend umsetzen?

Workshop 6: Künstliche Intelligenz voll inklusiv? Forschen mit und für Menschen mit Behinderungen

Verantwortlich: Jessica Stock, Vivian Burnaz, Paul Tschöke, Rolf Feichtenbeiner, Marco Kähler
Raum: S 200

Beschreibung:

Im Workshop "Künstliche Intelligenz voll inklusiv? Forschen mit und für Menschen mit Behinderungen" können sich die Teilnehmenden mit dem Thema Künstliche Intelligenz im Kontext



Berliner Werkstatt Partizipative Forschung

der Inklusion von Menschen mit Behinderung auseinandersetzen. Im Workshop wird skizziert, was unter dem Begriff Künstliche Intelligenz verstanden werden kann. Die Teilnehmenden erhalten die Möglichkeit, ihre eigenen Perspektiven und Fragen zum Thema einzubringen. Dafür werden in drei Arbeitsgruppen sowohl ethischen und praktischen Fragen zum Einsatz von Künstlicher Intelligenz für die Inklusion von Menschen mit Behinderung nachgegangen als auch Möglichkeiten der partizipativen Forschung und speziell der Partizipation von Menschen mit Behinderung im Forschungsprozess diskutiert. Die Workshop-Moderatoren freuen sich über vielfältige Perspektiven zum Thema von Menschen mit unterschiedlichen praktischen und wissenschaftlichen Hintergründen.

Workshop 7: Kinder als Co-Forscher*innen an der Wohnumfeldentwicklung. Zwischen den Handlungszielen der Kinder und den Erkenntniszielen der Kindheitsforschung. Theorie, Methodologie und Diskussion der Umsetzungsmöglichkeiten.

Verantwortlich: Kilian Hermann

Raum: S 102

Beschreibung:

Das geplante Dissertationsvorhaben beantwortet die Frage: Wie erleben Kinder das öffentliche Einbringen ihrer Themen im Wohnumfeld?

Nach der Vorstellung des Promotionsprojektes bearbeiten wir folgende Fragestellungen: Wie können Kinder als Co-Forscher*innen aktiv sein? Wie können ihre Ergebnisse durch Interpretationswerkstätten auf das Niveau der Kindheitsforschung gehoben werden? Diskussion der Forschungsphasen und Rollenkonflikte innerhalb des Forschungsprozesses mit den Co-Forscher*innen, insbesondere während der Datensammlung und den Interpretationswerkstätten. Erarbeitung von Ergänzungen und beispielhaften Lösungsmöglichkeiten.

Forum

Verantwortlich: Katharina Lang **Raum:**

S 103

Beschreibung:

In der Forumdiskussion soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern ein partizipatives Forschungsdesign in Zusammenarbeit mit Peer-Forscher_innen im Rahmen von wissenschaftlichen Qualifizierungsarbeiten wie z.B. einer Dissertation überhaupt möglich ist. Mit der Einreichung von wissenschaftlichen Abschlussarbeiten geht die eidesstaatliche Erklärung einher, diese selbstständig verfasst zu haben. Im Sinne des Stufenmodells der Partizipation (Wright, von Unger, Block 2010) kann erst von partizipativer Forschung gesprochen werden, wenn die Beteiligten



Berliner Werkstatt Partizipative Forschung

Co-Forscher_innen sowohl über „Mitbestimmung“, „Entscheidungsmacht“ und über „Entscheidungskompetenz“ im gesamten Forschungsprozess verfügen. Dies impliziert, dass Co-Forscher_innen sowohl am Prozess der Erstellung des Forschungsdesigns, der Durchführung sowie der Analyse der Ergebnisse beteiligt sind. Im Kontext von Sozialarbeitsforschung nimmt die partizipative Forschung in Zusammenarbeit mit PeerForscher_innen, als Adressat_innen sozialarbeiterischer Angebote, einen immer höheren Stellenwert ein. Wenn jedoch gemeinsam mit Peer-Forscher_innen im Rahmen von Qualifizierungsarbeiten geforscht wird, stellt sich folglich sowohl aus ethischer als auch aus rechtliche Perspektive die Frage, inwiefern die Ergebnisse als eigenständige Leistung einer Einzelperson deklariert werden können? Gemeinsam soll auch der Frage nachgegangen werden, welche Konsequenzen dies für die Sozialarbeitsforschung hat? Wäre partizipative Forschung im Rahmen von Qualifizierungsarbeiten nur im Rahmen von Drittmittelgeförderten Projekten möglich? Und würde dies in weiterer Folge bedeuten, dass Forschungsbereiche in welchen weniger Fördergelder vorhanden sind, nicht mit partizipativen Forschungsmethoden im Rahmen von Qualifizierungsarbeiten erschlossen werden können?